

lyse eine umfassende tiefenpsychologische Theorie entwickelt hat, der in den Ich-Funktionen die psychischen Bauelemente liefert, mit denen Vf. den Begriff „Integration“ erläutert. In den „Todeseinstellungen im Spiegel der Geschichte“ wird vor allem dem Erwachen der Individualität im 16. Jh. Bedeutung zuerkannt, womit der stark einsetzende Gräberkult einsichtig wird. Ein eigenes kurzes Kap. erwähnt sehr positiv die 5 Phasen im Verhalten von Sterbenden (Nichtwahrhabenwollen, Zorn, Verhandeln, Depression, Zustimmung), die Kübler-Ross formuliert hat.

Das letzte Kap. artikuliert die 2. Ebene: die Welt, die sich auftut in der Entscheidung, im Wagnis, im Glauben. Hier ist es ein besonderes Anliegen Lauers, die marxistisch-materialistische Position als pseudoreligiös, Verzicht auf Individualität und tragisch zu entlarven. Sie vermag vor dem kritischen Verstand nicht zu halten, was sie vorgibt. Für sehr gelungen und in seiner Prägnanz hervorragend halte ich die Darstellung der christlichen Antwort. Sie wirkt im ganzen Duktus des Buches als erlösender Schlußpunkt. Ein Wort zur Atmosphäre zwischen den Zeilen: Psychologisches Wissen wird hier sehr fruchtbar und anschaulich in konkrete Fragen eingebaut; man spürt die Hilfe der Humanwissenschaften. Unaufdringlich und behutsam nimmt Vf. auch oft persönlich Stellung und gibt Hinweise für sittliches Verhalten. In allem ist ein warmer realistischer Ton zu vernehmen.

Linz

Otmar Stütz

BÄRENZ REINHOLD, *Die Trauernden trösten*. Für eine zeitgemäße Trauerpastoral. (78.) Kösel, München 1983.

Es gibt heute viel Literatur über Krankheit, Sterben, Tod, Trauer und die Trauernden. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Pastoral in diesem Bereich bisher schwach war. Das hat man auch in der Dogmatik gespürt. Die Eschatologie wurde oft stiefmütterlich behandelt, was sich sofort auf die Pastoral ausgewirkt hat. Es ist nun Sache der Pastoral, die christliche Einstellung dem Tod gegenüber zu entwickeln und zu begründen. Ja, jeder Christ müßte den anderen, die manchmal ratlos vor diesem Problem stehen, helfen können. Wenn man die Literatur über dieses Thema betrachtet, so war da eine Lücke zu sehen: Es fehlten Ansätze für ein seelsorgliches Gespräch mit Trauernden. Ich habe diese Lücke persönlich zu spüren bekommen, als ich als Pastoraltheologe jungen Studenten darüber etwas sagen mußte. Man hat sie darauf hingewiesen, daß man im Gespräch mit Hinterbliebenen und Trauernden, die ein Begräbnis und Requiemmesse bestellen, viel Takt und Mitgefühl zeigen muß, da das Verletzen dieser Gefühlssituation, in der sie sich befinden, manche für lange Zeit, wenn nicht für immer, von der Kirche fernhalten kann. Man fühlt jedoch, daß ein solcher Hinweis zuwenig war. Diese Lücke füllt das Buch von Reinhold Bärenz „Die Trauernden trösten“ aus. Der Autor teilt sein Buch in 5 Kapitel ein. Im er-

sten schildert B. in verschiedenen Gesprächen die Erfahrungen der Menschen, die selbst in Trauer waren, oder wie im Falle eines Pfarrers über die mangelhafte Ausbildung zukünftiger Priester berichten. Dieses Kapitel ist zugleich die beste Einführung in die Problematik des Buches, das uns dann im 2. Kap. die anthropologischen und biblischen Grundsätze für ein seelsorgliches Verhalten den Trauernden gegenüber zeigt. Tritt der Seelsorger in der Person Jesu auf oder nicht? Ist er sich dessen bewußt, daß Gott den heutigen Menschen durch andere Mitmenschen und in erster Linie durch den Priester begegnet. Eine solche Haltung fordert oft Mut. Das dritte Kapitel befaßt sich schon eingehender mit Trauer, die B. als eine Identitätskrise bezeichnet. In dieser Krise gibt es verschiedene Phasen: Schock, kontrollierbare, regressive und adaptative Phase. Das seelsorgliche Gespräch muß sich nun diesen Phasen anpassen. Der Seelsorger muß sich weiter auch dessen bewußt werden, wen die Trauernden in ihm selbst sehen und was sie von ihm erwarten. Im 4. Kap. wird weiters psychologisches Grundwissen vermittelt. B. spricht von der Notwendigkeit „dem anderen Raum zu geben“. Das geschieht durch Reden, durch Schweigen oder durch die Sprache der Augen. Man muß die „Signale“ der Trauernden einfangen und richtig deuten. Interessant ist der 5. Teil des Buches, wo der Autor auf Jesus hinweist, der auf dem Weg nach Emmaus zwei Trauernden begegnet, die einen sehr nahen Menschen und Propheten, auf den sie große Hoffnung setzten, verloren haben. Dieses Ereignis wird für immer und für alle Seelsorger ein hervorragendes Beispiel eines Gespräches mit Trauernden sein.

Dieses Buch hat nur 78 Seiten, aber sie genügen, um durch einen neuen Blick in diese Trauerpastoral neue Kenntnisse zu erwerben und anders als bisher zu handeln. Darum sollte dieses Buch in die Hände der Pastoraltheologen und Theologiestudenten, der Seelsorger und Seelsorgshelfer, der Ärzte und Krankenpfleger gelangen. Noch eines muß man hinzufügen: das Buch ist eine entschiedene Antwort an alle, die sich heute nur mit der Seelsorge an aktiven Christen befriedigen möchten. Eine Seelsorge, die einem schwachen oder in persönlicher Not befindlichen Menschen ausweichen wollte, hat nichts mit Christus zu tun.

Lublin/Polen

Romuald Rak

JÖRNS KLAUS PETER, *Nicht leben und nicht sterben können. Suizidgefährdung – Suche nach dem Leben*. (Pastoralanthropologische Reihe „Sehen – Verstehen – Helfen“, Bd. 2). (156.) Herder, Wien / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Kart.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß sich seit dem letzten Jahrzehnt eine große Zahl von Publikationen mit dem Thema Selbstmord, vor allem mit der Abschätzbarkeit, Verhütung und Therapie der Selbstmordgefährdung (Suizidalität) beschäftigen. Eine der gründlichsten und umfassendsten Darstellungen ist sicher die Ar-